

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Zeiligen Geistes sei mit euch allen. AMEN

Liebe Festgemeinde,

„Sie haben Ihren Bestimmungsort mit Gottes Hilfe erreicht“, lobt die Stimme von Pastor Himmelreich im Navigationssystem unserer ältesten Tochter Katharina. Und dann braust die Orgel und man fühlt sich rundherum gut. Geschafft, wie schön!

Geschafft, wir schön! Das denken heute nicht nur die Autofahrerinnen und Autofahrer, die punktgenau in Frankenberg angekommen sind, sondern dieses Glücksgefühl durchströmt uns alle:

Die zukünftigen Pfarrerinnen und Pfarrer, die heute ordiniert werden, Ihre Eltern, die Partner und Partnerinnen, die Kinder, die Freunde und Freundinnen, die Männer und Frauen in der Studienleitung im Predigerseminar, im Mentorat und in den Gemeinden.

Sie haben es geschafft! Anspruchsvolles Studium, 1. und 2. Examen und Beratungsausschuss!

Stolz bin ich und glücklich als Personalfrau unserer Landeskirche, dass ich heute in Vertretung unseres Bischofs 9 Frauen und 6 Männer segnen und mit der Versehung von Pfarrstellen oder besonderen Diensten beauftragen darf.

Sie haben Ihren Bestimmungsort erreicht!

Aber: was ist Ihr Bestimmungsort? Sind es die zukünftigen Gemeinden, die Promotionsstellen,

das wunderbare Geschenk Eltern zu werden? Was will das Leben von Ihnen? Was will Gott von Ihnen?

Sie sind sich bewusst, dass der „Dienst in der Kirche“ den weltweiten Dienst, die „ganze Kirche“, umschreibt.

Unser Bischof ist bereits abgereist nach Seoul, wo in diesem Jahr die Vollversammlung des Ökumenischen Rates tagt.

Frieden und Gerechtigkeit sind u.a. die Themen, mit denen sich die Kirchenvertretenden befassen. Sie sind in der Tat bedrängend, wie wir mehr und mehr erleben! Gar manche und mancher fühlt sich angesichts des Flüchtlingseleids und der Gewalt in der Welt klein und hilflos.

„Wir sind Salzkörnchen“, haben Sie in unserem Ordinationsgespräch gesagt. Ja, das stimmt! Aber genau das sollen Sie sein! Salzkörnchen und Lichtfunken! Beide sind wichtiger und nachhaltiger als man gemeinhin glaubt!!

Unsere Grundordnung bezieht sich auf die *confessio augustana*, wo es im 7. Kapitel heißt:

„Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.“

Damit ist deutlich markiert, was man von Ihnen erwartet. Nicht mehr und nicht weniger, als dass Sie das Evangelium rein predigen und die Sakramente reichen.

Das umzusetzen im Pfarralltag, wo jeder Tag gefüllt ist mit Erwartungen und Ansprüchen wird sicher eine spannende Herausforderung sein und bleiben.

Wichtig ist mir persönlich auch die Barmer Theologische Erklärung, die bekennt: *„Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen...“*

Es hat mich gefreut, dass Sie sich dessen bewusst sind. Sie wollen „sensibel bleiben“, haben Sie als Gruppe formuliert, und „mutig bekennen“ - dabei allerdings „rücksichtsvoll vorgehen“. Das ist gut; denn Kirche ist sicher kein Besserwisser in politischen Fragen, sondern -wenn nötig- Mahnende, Zurechtrückende, Augenöffnende, Ermutigende, Seelsorgende.

Ich bin überzeugt, dass die, die in der Bürgergemeinde Verantwortung tragen, für solche Begleitung dankbar sind, mehr noch: sie brauchen! In früheren Zeiten waren es die Propheten, die zur Besinnung gerufen haben, gemahnt, ermahnt, ermutigt! So auch Micha!
Im Predigttext für den heutigen Sonntag, der in Micha 6, Vers 6-8 steht, heißt es in der Lutherübersetzung:

„Womit soll ich mich dem Herrn nahen, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern?“

Wird wohl der Herr Gefallen haben an vieltausend Widern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich meine Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?

Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“

Was für ein Text. Welch ungeheuerlichen Gedanken! Sind sie typisch für uns Menschen? Diese Fragen, was man tun muss, um Gott zu gefallen?

Auch Luther hat sich lange damit gequält. „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott“, hat er leidenschaftlich und sicher voller innerer Schmerzen gefragt. Um dann erfahren zu dürfen: „Gott ist mir Sünder gnädig!“ Diese Einsicht hat sein Leben und sein Wirken seitdem bestimmt. Er durfte sich seiner Schwächen bewusst sein, und wir wissen, wie sehr er darunter gelitten hat. Aber er durfte auch hören, dass Gottes Gerechtigkeit eine andere ist, als Menschen denken. Grösser, weiter, umfassender, liebevoller!

„Womit soll ich mich dem Herrn nahen?“. Was Micha da im 8. Jahrhundert vor Christus aufgeschrieben hat, es gilt auch heute noch! Unglaublich unverständig und engstirnig ist der Mensch! **Zahlen** bietet er Gott an: „vieltausend Widder“, damit er sich ihm zuwendet.

Was für eine seltsame Überheblichkeit! Als ließe sich Gott kaufen! Kaufen mit Zahlen! Sicher, die hebräische Bibel erzählt davon, wie sich das Volk vermehrt, dass aus Abrahams Samen ein

großes Volk wird, da werden auch Zahlen genannt, aber das ist keine Rechnung, die zu Gegenrechnungen führt. Weder vieltausend Widder, noch vieltausend Gemeindeglieder fordert er.

Es ist ein ergreifender Dialog, den Micha da schildert. Kurz zuvor wird Gott zitiert: „Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir. Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus der Knechtschaft erlöst und vor dir her gesandt Mose, Aaron und Mirjam...“!

Es wird erinnert an Situationen, in denen Gott nahe war. Micha schildert die Bedeutung der Befreiung aus ägyptischer Sklaverei, erwähnt Menschen, die Gott berufen hat, um seine Zusage, aber auch seine Erwartungen weiter zu geben. Selbstverständlich gehörte eine Frau dazu, Mirjam!

„Es ist dir gesagt, Mensch, was Gott von dir fordert“! Genauer übersetzt könnte man sagen: „Es ist dir vorgetragen“! Wie Unterrichtsstoff Du hast es gelernt und eingeübt. Und deshalb erwartet Gott es von dir. Er sucht es bei dir! Denn du weißt es doch! Ja, wir wissen es eigentlich! Es gelten die 10 Gebote, die Bergpredigt und Jesu Doppelgebot der Liebe!

An Micha 6 wird deutlich, dass zwischen Gottes „Denken und Erwarten“ und Menschendenken eine große Kluft besteht. Und offensichtlich war das immer schon so!

Wir Menschen denken äußerlich. Was können wir tun, um Gott zu gefallen?!

Ach, wie schwer machen wir uns das Leben damit! Nicht zuletzt auch im Pfarramt, wo so unglaublich viele Erwartungen auf uns einströmen, dass wir ihnen kaum gerecht werden können.

Und schon verfallen wir dem Druck, es allen recht machen zu wollen, werden atemlos, und verlieren unsere innere Balance. Das ist nicht das, was Gott von uns will!

„Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an“, heißt es an einer anderen Stelle im AT. Den Blick auf die äußerlichen Erfolge einer individuellen Person braucht Gott nicht! Daran wird die Beziehung zu ihm nicht gemessen.

In Micha 6 und in vielen anderen Bibeltexten im AT und im NT geht es um etwas ganz anderes, um etwas viel Wichtigeres, es geht um eine grundlegende Lebenseinstellung! Und die wird von **allen** erwartet! Ob Pfarrerschaft, Kirchenvorstand, Haupt- oder Ehrenamtliche oder Gemeindeglieder!

Der 8. Vers ist uns in unserer gemeinsamen Bibelarbeit immer wichtiger geworden.

Die Bibel in gerechter Sprache bringt ganz gut zum Ausdruck, was der hebräische Text, was Micha, der gesellschaftspolitische Prophet seiner Zeit, sagen wollte:

„Gott hat dir gesagt, Mensch, was er von dir fordert: nichts anderes als Recht tun und Güte lieben und besonnen mitgehen mit deinem Gott“.

Ich möchte, dass unsere Pfarrerschaft gestärkt ihren Dienst tut. Dieses Bibelwort unterstützt mich darin. „Aller guten Dinge sind drei“, sagt der Volksmund. Dem stimmt Micha zu. Und er nennt: „Recht tun“, „Güte lieben“ und „besonnen mitgehen mit deinem Gott!“

Diesen Dreiklang lege ich Ihnen ans Herz, liebe Schwestern und Brüder im Probendienst. Ich möchte nicht, dass Sie atemlos und überfordert werden. Ich möchte, dass Sie mit Lust und Liebe und mit allen Anfangsfehlern, die geschehen, in ihr Amt einsteigen. Ich möchte, dass Sie wissen, dass Gott Sie nicht an äußeren Erfolgen misst, sondern an Ihrer Grundeinstellung, die nur Sie überprüfen können.

Gott sucht bei uns nichts anderes, als Gerechtigkeit üben, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Wer Kinder hat, weiß, wie schwer das ist! Um wie viel mehr gilt es im alltäglichen Miteinander in unseren Gemeinden. Die Herausforderungen unserer Zeit machen es Ihnen und mir nicht leicht. Umso dankbarer habe ich gehört, dass Sie sich dieser Herausforderung stellen, und mit und in Ihrer Kirche nach Wegen suchen wollen, Kirche auch in der Zukunft lebendig zu erhalten.

Wir haben uns gefragt, was es heißen könnte, „demütig“ zu sein. Dem werden Sie, wir alle immer wieder nachzudenken haben angesichts der Einstellungen in unserer Zeit! Demut wird leicht als Schwäche verstanden. Dabei steckt doch das Wort „Mut“ darin...!

„Wie können wir zulassen, dass Gott sich uns naht“, war eine Frage, die sich angesichts des Michatextes stellte. Und wir haben verstanden, **dass** ER sich uns naht. Ohne unser Zutun! Ohne dass wir irgendeine Leistung zu vollbringen hätten! Im Gottesdienst, aber auch in unsrem Alltag. Wir brauchen es nur zuzulassen! Und darauf vertrauen: Da, wo wir Recht tun, wo wir freundlich sind miteinander, wo wir aufmerksam mitgehen mit unserem Gott, da ist er uns ganz nahe!

Recht tun, Gerechtigkeit üben. Das war nicht nur zu Michas Zeiten eine Herausforderung! Es war und bleibt eine Notwendigkeit!

Und darum wünsche ich Ihnen, dass Ihre Augen und Ohren sich schärfen für die Hilferufe, die Ihnen begegnen werden. Es ist wichtig, dass wir als Kirche Anwaltschaft für Gerechtigkeit übernehmen. Dass wir für das Recht einstehen!

„Wann werden Sie 70?“, wurde ich am Freitagabend provokativ nach meinem Grußwort zu „Wilhelmhöhe erleuchtet“, einem Stadteifest, das vor dem Haus der Kirche mit dem Oberbürgermeister von Kassel und anderen eröffnet wird, gefragt.

Sie alle wissen, worum es geht: Wer 70 Jahre ist, kann nicht mehr für den KV kandidieren. Das ist nun durch das Kirchengesetz entschieden. Die Überschrift der HNA in Kassel war allerdings nicht gut: „Senioren haben in der Kirche nichts zu sagen“, oder so ähnlich. Da kann ich nur sagen: Senioren haben ihren Platz in unserer Kirche! Viele wissen das, Gott sei Dank.

Ich wünsche Ihnen, dass es immer wieder gelingt im Sinne des hebräischen Wortes „Freundlichkeit zu lieben“. „Wie es in den Wald hineinruft, so schallt es zurück“, heißt es in einem alten Sprichwort. Oft schon habe ich empfunden, dass es stimmt: Wie ich meinen Mitmenschen begegne, ist nicht unwichtig!

Mein Opa hat mich gelehrt, wie bedeutend „gute Worte“ sind: Unser Pferd wollte nicht immer so, wie ich es wollte. Dann ermutigte er mich, ihm „gute Worte“ zu geben und siehe da, es hat geholfen! Wir verstanden uns immer besser und am Ende konnte ich ohne Sattel über Stock und Stein in völligem Vertrauen reiten. Für mich war es eine Lebensweisheit, die ich an Sie weitergeben möchte: Lob und Freundlichkeit bewirken langfristig mehr als Rechthaberei, Tadel und unwirsches Handeln!

Und als drittes: „aufmerksam mitgehen mit deinem Gott“. Ich mit ihm und er mit mir!
„Ich werde mit dir sein“! So hat Gott sich Mose am Sinai offenbart!

Sehr anschaulich wird die Befreiung Israels aus ägyptischer Knechtschaft im AT geschildert. Gefragt war immer wieder Vertrauen: am Schilfmeer, durch die Wüste, bei Hunger und Durst. Überall da, wo Menschenweisheit am Ende war, hat sich Gott als Mitgehender offenbart und geholfen. Nicht immer so, dass es alle sofort verstanden hätten, aber im Nachhinein als rettender Beistand.

Einige von Ihnen haben sich in unserer Bibelarbeit an Issaks Opferung erinnert, Ihren Examenpredigttext. „Gott fordert, aber er lässt uns auch nicht allein“, haben Sie in Erinnerung daran gesagt, „er erweist sich als Mitgehender“!
Wie wahr das ist, davon werden Ihnen Ihre zukünftigen Gemeindeglieder manches erzählen.

1995 war Micha 6 Vers 8 Motto des Ev. Kirchentages in Hamburg. Einige unter Ihnen werden sich daran erinnern.
„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott bei dir sucht: Nichts anderes als Gerechtigkeit üben, Freundlichkeit lieben und aufmerksam mitgehen mit deinem Gott“, wurde auch damals übersetzt.

Ein blaues Autobahnschild war das Plakat, mit dem eingeladen wurde. Es wies auf direktem Weg nach Hamburg. Links ab stand der Bibelvers aus Micha 8. 125.000 Teilnehmer haben damals ihr Ziel erreicht. Viele von ihnen werden sich ganz sicher auf diesem Weg weiter bewegt haben.

Für uns als ev. Kirche gilt: „Ekklesia semper reformanda“. Am Reformationstag, dem 31. Oktober, einen Tag vor Ihrem Dienstbeginn, erinnern wir uns daran. Auch daran, dass es noch viel Dunkelheit gibt, die sich den Lichtfunken entgegenstellt. Aber unser Weg zum Licht ist klar vorgegeben:

In einer jüdischen Erzählung wird das sehr schön ausgedrückt:

„Ein alter Rabbi fragte einst seine Schüler, wie man die Stunde bestimmt, in der die Nacht endet und der Tag beginnt. „Ist es, wenn man von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann“, fragte einer der Schüler. „Nein“, sagte der Rabbi. „Ist es, wenn man von weitem einen Dattelbaum von einem Feigenbaum unterscheiden kann“, fragte ein anderer. „Nein“, sagte der Rabbi. „Wann ist es dann?“, fragten die Schüler. Der Rabbi antwortete: „Es wird Tag, wenn du in das Gesicht irgendeines Menschen blicken kannst und in ihm deinen Bruder oder deine Schwester erkennst. Bis dahin ist die Nacht noch bei uns.“

Wohin unser Navigationssystem uns leitet?

Ich hoffe und wünsche Ihnen, dass Sie „mit Gottes Hilfe Ihren Bestimmungsort erreichen“. Und auch, wenn es Umwege geben mag, die Pastor Himmelreich mit: „Kehren Sie – wenn möglich - um, Sünder“, kommentiert, so dürfen Sie doch eben deshalb wissen, dass eine Neuorientierung möglich ist.

Ich freue mich auf Ihre Mitarbeit und hoffe und wünsche, dass Sie immer die Orientierung behalten, die uns durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn gewiesen ist.

Schön, dass die Navigationssysteme auch durch die Nacht geleiten. Als Ziel sollten Sie eingeben:

„Gerechtigkeit üben, Freundlichkeit lieben, aufmerksam mitgehen mit Gott.“

Dann wird es am Ende sicher heißen:

„Sie haben Ihr Ziel erreicht!“

Und der Friede Gottes...

AMEN